

Auf Spurensuche am Tübinger Psychologischen Institut: Der Religions- und Parapsychologe Traugott Konstantin Oesterreich

Marianne Hassler und Kathrin Gärtner, Universität Tübingen, Psychologisches Institut

Im Sommersemester des Jahres 1994 und im Wintersemester 1994/95 hat die erstgenannte Autorin (M.H.) zusammen mit ihrem Kollegen Jürgen Wertheimer eine Studium Generale-Vorlesungsreihe „Der Exodus aus Nazideutschland und die Folgen. Jüdische Wissenschaftler im Exil“ veranstaltet. Sie sollte an Leben und Werk unserer vor dem 2. Weltkrieg vertriebenen Kolleginnen und Kollegen erinnern. Das einleitende Referat hielt seinerzeit Helmut Lück von der FernUniversität Hagen; und ihm verdanken wir den ersten Hinweis auf Traugott Konstantin Oesterreich. Dieser Wissenschaftler, so hörten wir damals erstaunt, wirkte einst in Tübingen und musste 1933 seinen Lehrstuhl verlassen wie viele von denjenigen, an die wir in dieser Vorlesungsreihe erinnerten. Als zwei Jahre später unser Sammelband mit den Referaten erschien, fügte Helmut Lück seinem Text eine Fußnote mit einigen konkreten Hinweisen auf das Wirken Oesterreichs bei und betonte, dass dieser Gelehrte wahrlich mehr als eine Fussnote verdiene.

Es hat noch einige Zeit gedauert, bis die Neugier auf das Wirken Oesterreichs jetzt zu einem Projekt geführt hat, das wir im Wintersemester 1999/2000 begonnen haben. Wiederum war es Helmut Lück, der uns den Einstieg ermöglichte; besass er doch eine Biographie, die Oesterreichs Ehefrau Maria, geborene Reich, nach dem Tode ihres Mannes verfasst hat. So wurden wir mit Leben und Werk dieses Philosophen und Psychologen bekannt gemacht, der sich mit Parapsychologie, Religionspsychologie und Persönlichkeitspsychologie befasst hat, sowie den Psychologischen Lehrapparat gründete und ausbaute und damit die Grundlage für die Entstehung eines eigenen psychologischen Instituts schuf, dessen Leitung er nach 1945 kurz noch übernahm.

Da wir uns nun entschlossen hatten, uns mit Oesterreich zu beschäftigen, suchten wir nach Materialien über ihn, die die Angaben der Maria Oesterreich ergänzen konnten. Es erwies sich als sehr erfolgreich, Kontakt mit dem Universitätsarchiv in Tübingen aufzunehmen. Wir erfuhren, dass zu Beginn der 90iger Jahre des gerade zuende gegangenen Jahrhunderts die einzige Tochter Oesterreichs den gesamten Nachlass ihres Vaters – 5 1/2 Regalmeter – an dieses Archiv gegeben hatte, so dass wir nun Gelegenheit bekamen, diesen Pionier der Psychologie in Tübingen näher kennenzulernen. Die ersten Entdeckungen sollen von der zweiten Autorin (K.G.) kurz vorgestellt werden:

Eine erste Orientierung über Oesterreichs Wirken an der Universität Tübingen boten seine Personalakte und die Rektoratsakte über den „Psychologischen Lehrapparat“, einen Teilbereich der Philosophischen Fakultät, dem man den Namen Institut nicht zugestehen wollte. Aufschlußreich war beispielsweise ein Verzeichnis aller Vorlesungen und Lehrveranstaltungen, die Oesterreich seit 1910, nachdem er sich bei Prof. Adickes habilitiert hatte, erst als Privatdozent, ab 1916 dann als Professor über verschiedene Gebiete der Psychologie und Philosophie hielt. Unser besonderes Interesse galt jedoch den Umständen der Entlassung Oesterreichs im Jahre 1933. Oesterreich schreibt 1945 in einem Brief an die

Universität Tübingen, daß ihm die Gründe für seine Entlassung nie mitgeteilt worden seien. Er mutmaßt jedoch, daß der Grund wohl darin bestand „dass ich als Demokrat und Pazifist schriftstellerisch hervorgetreten war und dass meine Frau Jüdin ist.“ Aus mehreren Briefen des Kultusministeriums geht hervor, daß die Grundlage für seine Entlassung Paragraph 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums war, der besagte, dass „Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten“ entlassen werden können.

Im persönlichen Nachlass waren weitere Informationen zu finden, von deren Zuverlässigkeit aber nicht unbedingt ausgegangen werden darf. So hat beispielsweise die Tochter Oesterreichs Lilli dem Nachlass eine Erklärung beigelegt, in der sie den genauen Hergang der Entlassung schildert und auch konkret Stellen in einer Schrift ihres Vaters („Vom Machideal zum Kulturideal. Worte deutscher Selbstbesinnung“, 1919) nennt, die für die Entlassung ausschlaggebend gewesen sein sollen. Ein überraschendes Dokument, das in eine ganz andere Richtung weist, stammt von Oesterreich selbst. Es handelt sich dabei um eine Erklärung, die versucht, die oben bereits genannte Schrift zu rechtfertigen und als von „positiver nationaler Gesinnung getragen“ zu beschreiben, sie sogar in die Nähe einer Rede Göbbels zu stellen. Er behauptet außerdem, dass er den von ihm damals vertretenen „Kulturoptimismus [...] entscheidend revidiert“ habe und, wie die Zuhörer seiner Vorlesung wissen müssten, schließlich zu einem Gegner der Demokratie geworden sei. Dieser Text folgt einer Erklärung über seine Parteizugehörigkeit und einem Fragebogen, den gemäß des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums alle Universitätsprofessoren ausfüllen mussten. Deswegen sieht es so aus, als hätte Oesterreich diesen „Widerruf“ dem Fragebogen beigelegt, um seine Position zu behalten. Unklar bleibt, ob er das dann tatsächlich getan hat oder es nur vorhatte. Tatsache aber ist, dass Oesterreich seinen Posten verlor, unter Hausarrest gestellt wurde und mehrmals mit Deportation bedroht war, die nur wegen seiner zerrütteten Gesundheit immer wieder verschoben wurde.

Über die Frage des Schicksals der Familie Oesterreich in der Zeit des Nationalsozialismus hinaus bieten die Materialien des Nachlasses schier unendlich viele spannende Themengebiete, deren Bearbeitung sich lohnen würde. So enthält er unter anderem Beschreibungen von Fällen religiöser Besessenheit, persönliche Notizen, Vorlesungsmanuskripte und sogar eine Mappe mit literarischen Arbeiten Österreichs. Unser Projekt ist weder zeitlich noch personell auf eine Aufarbeitung des gesamten Materials angelegt. Vielmehr wollen wir einen Überblick über Leben und Werk dieses offensichtlich sehr spannenden Wissenschaftlers erarbeiten. Unklar ist für uns noch welche Relevanz Österreichs Werk in der Psychologiegeschichte hatte und hat. Gerade in diesem Punkt, aber auch in anderen Bereichen sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen und würden uns über Hinweise sehr freuen.

Kathrin Gärtner
Herrenbergerstr.40
72070 Tübingen
kathrin.gaertner@student.uni-tuebingen.de